



Von den gestapelten Terrassen ist der Ausblick ähnlich herrlich wie von der Bergfeste Bastille, zu der eine Gondelbahn verkehrt. Einige Terrassen sind zweigeteilt.

Grenoble hat ein fantastisches Panorama. Aus einer der kugeligen Gondeln der Télécabine, die der bequeme Weg hinauf zur „Bastille“ ist, lässt sich der Alpenkessel besonders gut bestaunen: Von den Haussmannschen Vierteln und über den mittelalterlichen Stadtkern hinweg schweift der Blick zu den „drei Türmen“, einem zu den Olympischen Spielen 1968 entstandenen Wohnbauensemble der Architekten Roger Anger, Pierre Puccinelli, Michel Loyer, Charles Pivot, Pierre Junillon und Mario Heymann. Hat man in der Gondel den Sitz mit Blick nach Nordwesten ergattert, entgeht einem diese Aussicht. Da-

für tritt ab etwa der Hälfte der Fahrt die „Presqu’île“ auf den Plan, eine Landzunge, an deren Spitze sich die Gebirgsströme Isère und Drac vereinigen. Mit der Straßenbahn dauert es nur eine gute Viertelstunde aus der Innenstadt auf diese Halbinsel. Dort wächst, nach einem Masterplan von Christian de Portzamparc die neue, als „Eco-Quartier“ konzipierte, „Hochhausstadt“ Grenobles und ihr überragendes Gebäude ist der Wohnturm „Panache“ von Edouard François.

Die oberen sechs Etagen des fünfzig Meter hohen, kupferverkleideten Gebäudes krönt eine wild verspringende Terrassenkaskade. Der Ar-

chitekt zieht zur Herleitung seines Entwurfs das Bild einer Ananas heran. Der Sinn dahinter bleibt etwas schleierhaft – das ist nicht außergewöhnlich für den sehr assoziationsfreudigen „Maître“. Die Ananas ist überflüssig, leuchtet das Konzept, inneren und äußeren Wohnraum voneinander zu trennen, doch auf den ersten Blick ein. Wohnen unten, Terrassen hoch aufs Dach und schon wird aus einem Haus ein Œuvre.

Jeder der 52 Wohnungen ist eine Dachterrasse mit angeschlossener Kitchenette zugeordnet. Ziel war es, die prominenten Blicke auf Gipfel und in Täler, in Richtung Stadt und entlang der Flussläufe gerecht unter den Bewohnern aller Geschosse zu verteilen. Auch Besitzer oder Mieter der unteren Etagen profitieren so, wenngleich auf unterschiedlich bemessenen Terrassen. An Panache erprobt, findet sich eine solche, gern kräftig begrünte, Terrassenkrone mittlerweile auch in anderen François-Projekten, etwa bei einem Wohnturm am Pariser Boulevard Périphérique.



Die Tour Panache dominiert, dank ihrer Terrassenkrone, das neue Wohnviertel auf der Presqu’île im Nor-

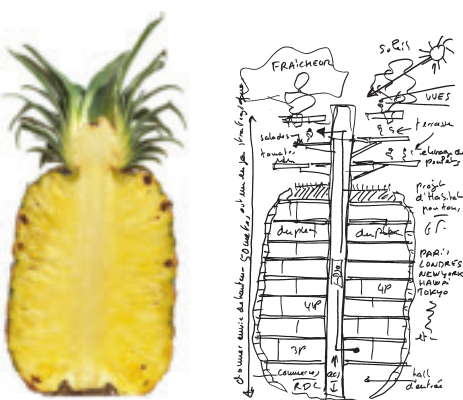
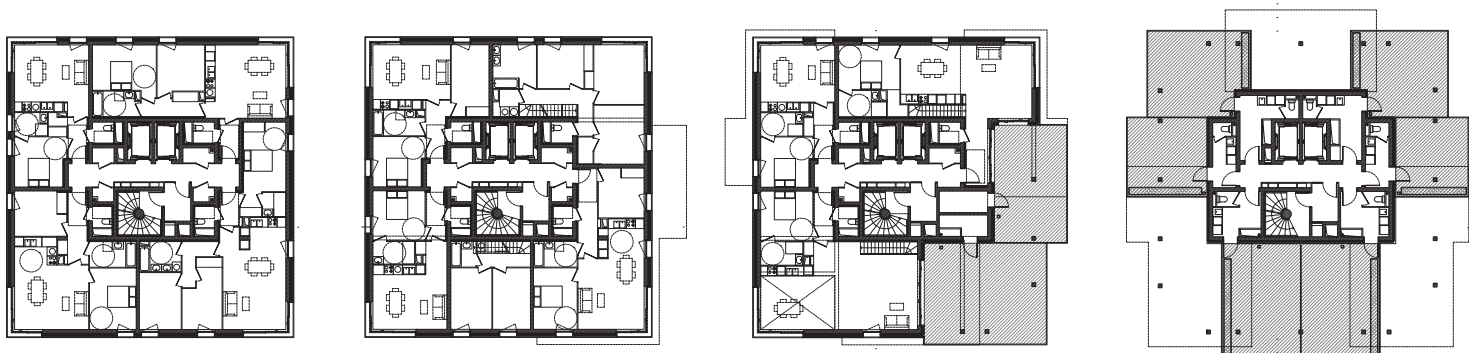
den der Stadt. Mit der Straßenbahn dauert es 15 Minuten ins Zentrum. Lageplan im Maßstab 1:5000



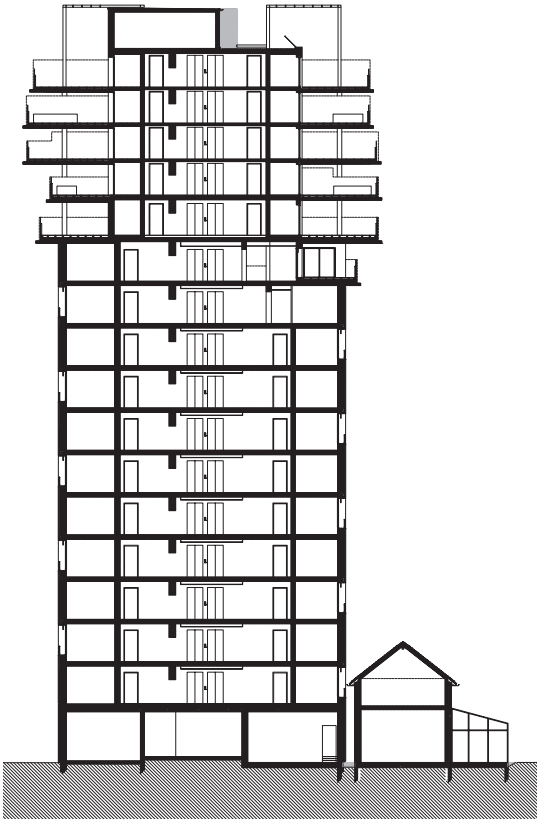
Die Ananas am Teilchenbeschleuniger

Rund um Grenobles Technologiecampus auf der „Presqu’île“ entsteht ein neues Stadtviertel. Sein höchstes Gebäude, die „Tour Panache“, trägt eine Krone aus Terrassen.

Text **Josepha Landes** Fotos **Luc Boegly, Sergio Grazia**



Die Terrassen könnten Kontakt zu den Nachbarn ermöglichen, wären sie nicht durch Bretterschalung separiert.
Ebene 2 (Regelgeschoss), 10, 11 (Loft), 14 (Terrassen), und Schnitt im Maßstab 1:500



Das Loft im obersten Wohngeschoss profitiert vom 180°-Blick. Ausnahmsweise ist die Terrasse hier direkt angeschlossen.

Architekten
Maison Edouard François, Paris, mit Aktis architecture, Grenoble
Bauherr
Cogedim, Grenoble
Geschossfläche
4731 m²
Wohnfläche
2730 m²
Höhe
50 m, 17 Geschosse
Baukosten
5,3 Mio. Euro
Nutzung
42 Wohnungen, 43 bis 130 m², Terrassen 18 bis 54 m² Ladenzone im Erdgeschoss

Technik, Technologie und Naturnähe

Bezugfertig war Panache im vergangenen Dezember. Eine Mieterin berichtet begeistert von den Festen, die sie seitdem in ihrem Dachgarten – mit rund 20 Quadratmetern einer der kleineren – gefeiert hat. Eine Familie zeigt mir beim Besuch stolz die Spaliere mit selbstgezogenen Tomaten.

Die Wohnungen erschließt ein teppichbelegter, enger Flur. Vier pro Geschoss, fassen sie jeweils eine Gebäudeecke. Die Grundrisse sind banal. Stichflure führen zu einer Wohnküche, innenliegenden Bädern und ein bis vier Zimmern. Auf den oberen zwei Geschossen, elf und zwölf, sind Maisonnetten angeordnet, die etwas mehr Spannung verheißen. Ausgefallen sind vor allem die technischen Lösungen, die zu einer Übererfüllung der französischen Klimaziele führen. Ne-

ben kleinen Heimcomputern, die den auf Solar- und Geothermie gründenden Energiehaushalt überwachen, lohnen die eigens entwickelten Eckfenster Erwähnung, zumal sie der Hingucker in den Wohnräumen sind. Die ansonsten relativ kleinteilige, aus Beton konstruierte Lochfassade ist – abgesehen von der Material-immanenten CO₂-Bilanz – ebenso ein einfaches Mittel zum klimaneutralen Bauen wie die Entkoppelung der Terrassen vom beheizten Raum, wodurch Wärmebrücken entfallen.

Eingebettet in das Gebiet der Presqu’île ist eine gewisse, bauphysikalische Vorreiterrolle auch mehr als angemessen, liegt der Stadtteil doch vis-à-vis einem Technologie-Campus. Die Nachbarn des grün zusammengewürfelten Neubauviertels sind ein Elektronikhersteller und Forschungsinstitute der Universität – samt kreisrundem Teilchenbeschleuniger.